

Emil Dürr : 1883-1934

Autor(en): **Roth, Paul**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse**

Band (Jahr): **14 (1934)**

Heft 2

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nekrologe. — Nécrologie.

Emil Dürr

1883—1934.

Am 12. Februar 1934 verschied in Basel an den Folgen eines Unglücksfalles Professor Dr. Emil Dürr. Der Verstorbene habilitierte sich im Jahre 1910 an der Universität Basel, nachdem er an den Universitäten Genf, München, Berlin und Basel dem Studium der Geschichte, der Kunstgeschichte und der Germanistik obgelegen hatte. 1918 wurde er außerordentlicher, 1925 ordentlicher Professor an der philosophischen Fakultät. Bei der Neuordnung der historischen Disziplinen im Jahre 1931 erhielt er den gesetzlichen Lehrstuhl für mittlere und neuere Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Schweizergeschichte.

Mit Emil Dürr ist ein Dozent besonderer Prägung ins Grab gesunken. Der Schwerpunkt seiner akademischen Wirksamkeit lag nicht in seinen Vorlesungen, zu denen ihm die Gabe einer hinreißenden Beredsamkeit fehlte, sondern in seinen Übungen und Exkursionen. Hier hat er seine Schüler an die Quellen herangeführt und ihnen die historische Substanz ins Bewußtsein gebracht. Als geborener Methodiker behandelte er in seinem Proseminar immer wieder Fragen der Einführung in das Studium der Geschichte und entwickelte auf seinen Wanderungen das historische Geschehen unermüdlich aus der Topographie und dem Territorium. Im Seminar besprach er die Einwanderungs- und Gründungssagen der schweizerischen Landschaften und Städte und im Kolleg las er, unter Vorzeigen von Lichtbildern, über Dorf, Burg, Kirche und Kloster in der Schweiz des Mittelalters. Über die schweizerische Stadt im Mittelalter besaß er ein umfangreiches Bilder- und Anschauungsmaterial, das er bei jeder sich bietenden Gelegenheit fruktifizierte. Daneben las er über allgemeine Quellenkunde der Geschichte und die Schweizergeschichte aller Jahrhunderte. Seine geistige Verwurzelung im schweizerischen Liberalismus war die Triebkraft, daß er speziell auch dem 19. Jahrhundert viel Zeit und Arbeit widmete. So hielt er Übungen über die Probleme der Helvetik, die Quellen zur Regenerations- und zur Verfassungsbewegung von 1848 und interpretierte Jacob Burckhardt. Dazu zog er die allgemeinen politischen Memoiren und Dichtungen aus der Zeit von 1830—1860 und die deutsche und die französische Historiographie des 19. Jahrhunderts in den Kreis seiner Betrachtungen.

Neben dieser akademischen Tätigkeit ging eine fruchtbare historische Publizistik einher. Sein Dokorexamen bestand er mit einer Arbeit über die Quellen des Aegidius Tschudi in der Darstellung des alten Zürich-

krieges, die seinen Drang nach Dokumentierung des historischen Geschehens beleuchtet. Seine Habilitationsschrift behandelt Galeazzo Maria Sforza und seine Stellung zu den Burgunderkriegen. Diesen Arbeiten folgten eine Reihe weiterer Untersuchungen, mit denen er die Wissenschaft vertiefte und bereicherte. Wir nennen: Die Chronik des Felix Hemerli, die französische Artillerie im Schwabenkriege, zur Frage nach Heinrich Bullingers Chronikon vom Jahre 1531 und 1538, die Chronik des Rudolf Mad, Landschreibers von Glarus, und eine Monographie über Ital Reding den Ältern. Alle diese Schriften zeichnen sich durch eine energische Erfassung des Gegenstandes und eine beachtenswerte Durchdringung des Stoffes aus. Aber auch in der Herausarbeitung großer Zusammenhänge war Emil Dürr ein Meister. Das illustrieren uns seine Studien über Karl den Kühnen und den Ursprung des habsburgisch-spanischen Imperiums, über die auswärtige Politik der Eidgenossenschaft und die Schlacht von Marignano, sowie eine Arbeit über die Bedeutung der Schlacht von Morgarten. In seinem «Hefte» der Schweizerischen Kriegsgeschichte hat er uns die zusammenfassende Darstellung dieses Zeitalters gegeben, die den Stempel seiner eigenwilligen Persönlichkeit trägt. Von seiner Geschichte des 19. Jahrhunderts, die er im Rahmen der von Schultheß & Co. in Zürich herausgegebenen Schweizergeschichte übernommen hatte, liegt leider nur eine einzige Lieferung (1789—1798) vor.

Dürrs Vorliebe für schweizergeschichtliche Themata ist auch der Basler Geschichte zugute gekommen. Schon während seiner Assistententätigkeit am Staatsarchive war er mit Erfolg für die Editionsarbeiten des großen Werkes von Bernhard Harms über den Stadthaushalt Basels im ausgehenden Mittelalter herangezogen worden und hatte außerdem von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft, die in Dürr ihren derzeitigen Vorsteher verlor, einen übergroßen Auftrag übernommen: die Herausgabe der Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation in den Jahren 1519—1534. Von diesem Urkundenwerke liegen heute zwei Bände bis zum Jahre 1527 vor. Seiner Beschäftigung mit dem Basler Kulturgeschichtschreiber Jacob Burckhardt entsprang die Studie über Freiheit und Macht bei Jacob Burckhardt. In der Burckhardt-Gesamtausgabe hat er neben den Vorträgen Burckhardts dessen Frühe Schriften und insbesondere die aufschlußreichen und hochinteressanten Historischen Fragmente aus dem Nachlaß herausgegeben und kommentiert. Aus diesen bis anhin unveröffentlichten Partien aus Burckhardts weltgeschichtlichen Vorlesungen hat man dessen Weltbild im Schauen und Denken erst richtig erfassen gelernt. Leider hat die Biographie Burckhardts, die der Verstorbene begonnen hatte, nun zum zweitenmale das Mißgeschick der unerwarteten Abberufung ihres Darstellers erfahren.

Emil Dürr hat sodann aus der aktiven politischen Betätigung, die dem in Olten und Aarau Aufgewachsenen ein Lebenselement war, Kräfte und Anregungen bestimmender Art gezogen. In der Studie «Die Demokratie in der Schweiz nach der Auffassung von Alexis de Tocqueville»

spürt man Dürrs eigenste politische Interessen tangiert. Die politisch-geistige Verfassung der Schweiz und ihre Dialektik um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hat er in einem Beitrag über Arthur de Gobineau und die Schweiz in den Jahren 1850—1854 glänzend gezeichnet, in der Festgabe der Basler Historischen Gesellschaft zur 80. Jahresversammlung der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, Basel 1926. Die eigentliche Verschmelzung aber seiner Arbeit als Historiker und Politiker hat er in seinen «Neuzeitlichen Wandlungen in der schweizerischen Politik» niedergelegt. Aus dieser Konstellation heraus floß auch sein Wirken als Präsident der Redaktionskommission des nationalen Jahrbuches «Die Schweiz». Es erscheint uns fast wie ein Symbol, daß sein letzter Geistesblitz aus diesem Himmel zuckte, nämlich seine Skizze «Urbanität und Bauerntum in der Schweiz, eine Untersuchung über ihr gegenseitiges Verhältnis von 1798 bis heute.» Kaum jemand wie gerade Emil Dürr hätte dieses Problem so scharf erfassen können: In seinen Adern rollte ungebrochenes Bauernblut — er stammte aus Pratteln im Kanton Baselland — und trotzdem fühlte er sich geistig so beheimatet in der Stadt, der Burg, wie irgend ein Städter und Bürger. Dem städtischen Gemeinwesen und dem schweizerischen Bauerntum fühlte er sich zeitlebens gleichermaßen verpflichtet; ihnen beiden galt seine Arbeit, seine Liebe und Treue.

Basel.

Paul Roth.

Karl Henking

1855—1934.

Karl Henking wurde am 14. Juli 1855 als Bürger von St. Gallen geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums — er war Schüler Dierauers — begann er 1875 seine Studien an der Universität Tübingen. Hier wußte ihn besonders Prof. Karl Noorden für das deutsche Mittelalter zu interessieren. Prof. Noorden war damals einer der beliebtesten Universitätslehrer Deutschlands und wußte eine begeisterte Schülerschaft um sich zu sammeln. Henking folgte seinem Lehrer nach Bonn und später nach Leipzig. 1880 doktorierte er in Zürich bei Prof. Meyer von Knonau mit einer Dissertation über Gebhard III., Bischof von Konstanz 1084—1119. Henkings Arbeit gehört zur Gruppe der Untersuchungen, die Meyer von Knonau als Vorarbeiten seiner Jahrbücher des deutschen Reiches zur Zeit Heinrichs IV. und V. leitete; sie wurde als tüchtige Leistung anerkannt. Wenn schon diese Erstlingsarbeit den Verstorbenen in das Gebiet der ältesten Schaffhauser Geschichte geführt hatte, so war nach seiner Berufung zum Geschichtslehrer der Schaffhauser Kantonsschule (1881) die weitere Beschäftigung mit der Schaffhauser Geschichte gegeben. Henking wurde zum Verfasser der ersten Baugeschichte des Klosters Allerheiligen [«Das Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen. Schaffhauser Neujaahrsblätter 1—3. 1889—1891], eine Arbeit, deren Resultate durch die Ausgrabungen des vergangenen Jahrzehnts